

# Ärztinnen und Ärzte in NRW nehmen die Demenz in den Blick

Patienten mit Demenz werden künftig einen großen Anteil in der niedergelassenen Praxis und in den Krankenhäusern ausmachen. Die beiden Ärztekammern in NRW wollen daher mit dem gemeinsamen Aktionsjahr „Demenz im Blick“ 2014 auf die sich daraus in der Versorgung ergebenden Anforderungen aufmerksam machen. Ende Februar 2014 fand in der Ärztekammer Westfalen-Lippe in Münster die gemeinsame Auftaktveranstaltung vor 200 Gästen statt.

von Sabine Schindler-Marlow

**F**ast jeder kann eine Geschichte mit oder über demenzerkrankte Menschen erzählen, sei es eine persönliche oder eine aus nächster Nähe erlebte Geschichte. Und je nach persönlicher Sicht und Erleben werden diese Erfahrungen als beängstigend, belastend, skurril oder als Teil des Älterwerdens empfunden. Welche Bewertung am Ende steht, ist abhängig von den erlebten Belastungen, Hilfeleistungen und Strukturen, in deren Rahmen sich die Geschichten ereignet haben. Wer ein Netzwerk von Hilfe, menschlicher Nähe und demenzsensiblen Angeboten erlebt hat, wird zu einer anderen Bewertung gelangen als derjenige, der die Last der Pflege über Jahre bis zur Selbstaufgabe allein tragen musste.

## Die Herausforderung in Zahlen

Die Demenz mit ihrer spezifischen Symptomatik setzt deutlicher als viele andere Erkrankungen eine Selbstreflexion über das eigene Lebensende, über die verschiedenen Weisen des eigenen Alterns und des Alterns in unserer Gesellschaft voraus. Diese nötige Auseinandersetzung fällt in einer an Leistungsfähigkeit und Jugendlichkeit orientierten Gesellschaft besonders schwer und mag ein Grund dafür sein, warum das Thema Demenz in der Öffentlichkeit und bei jedem Einzelnen noch nicht die Aufmerksamkeit erhält, die dem Thema angemessen wäre.



**Rudolf Henke**, Präsident der Ärztekammer Nordrhein: Ob es gelingt, die Lebensqualität an Demenz erkrankter Patienten zu verbessern, hängt davon ab, wie wir ihre individuellen Bedürfnisse verstehen und an ihren Bedürfnissen ausgerichtete Strukturen im gesellschaftlichen Miteinander und der medizinischen Versorgung schaffen.  
Foto: Jochen Rolfes

Aktuelle Studien gehen davon aus, dass sich die Zahl der Menschen mit Demenz in Deutschland bis 2050 mehr als verdoppeln wird, von derzeit rund 1,4 Millionen auf dann circa drei Millionen. Diese Zunahme, die sich vor allem aus der demographischen Entwicklung ergibt, wird unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen stellen. Denn sowohl die Prävention und Diagnose von Demenzen als auch die Therapie und Versorgung der Betroffenen muss sichergestellt werden. Das stellt schon heute für einige Systeme eine Überforderung dar.

Sowohl die versorgenden Ärztinnen und Ärzte und Pflegekräfte als auch die pflegenden Angehörigen müssen dabei unterstützt werden, diese Aufgabe meistern zu können. Aus diesem Grund haben die beiden Ärztekammern in Nordrhein-Westfalen und das Gesundheitsministerium das *Fahr der Demenz* ausgerufen. „Unser Ziel ist die Weiterentwicklung von Hilfen und

Unterstützung für Betroffene sowie die Förderung von Verständnis und Sensibilität für Demenzerkrankungen, um so gesellschaftlicher Ausgrenzung entgegenzuwirken“, sagte Rudolf Henke, Präsident der Ärztekammer Nordrhein, auf der Veranstaltung. Er möchte mit dazu beitragen, Hilfenetzwerke im Lebensumfeld Betroffener entstehen zu lassen, die, als „Lokale Allianzen“ verstanden, mehr soziale Teilhabe und Hilfestellung ermöglichen. Die hierzu nötigen Strukturen zu schaffen müsse Ziel aller an der Versorgung von Demenzerkrankten Beteiligten sein. Vor allem die pflegenden Angehörigen und Familien durch Hilfe und Respekt zu entlasten, sei eine sinnvolle Strategie, um dem Thema Demenz sowohl auf der persönlichen als auch gesellschaftlichen Ebene zu begegnen, sagte Henke.

## Versorgungsstrukturen anpassen

Denn gerade die pflegenden Angehörigen tragen derzeit die Hauptlast der zum Teil über Jahre andauernden intensiven Betreuung und Pflege und werden dabei nicht selten selber krank. So leiden 60 Prozent der Pflegenden unter Rückenschmerzen, 20 Prozent unter gedrückter Stimmung oder Depressionen und 25 Prozent unter Schlafstörungen. Der Arzt fungiert in diesen Fällen auch als ein wichtiger Ansprechpartner für die Angehörigen und deren Befinden.

„In unserem Gesundheitswesen fehlen die entsprechenden Strukturen und auch finanziellen Rahmenbedingungen, Patienten mit Demenz würdevoll und adäquat



Die „Goldies“ interpretieren bei der Auftaktveranstaltung den Song der Ärzte „Westerland“. Nicht nur ein Hörgenuss, sondern auch sinnvolle Altersprävention, sagen Mediziner. Denn beim Musizieren können neuronale Abbauvorgänge verlangsamt und sogar wieder rückgängig gemacht werden.  
Foto: Klaus Dercks

versorgen zu können“, sagte Dr. Theodor Windhorst, Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe. Es wies dabei unter anderem auf die steigenden Herausforderungen der Versorgung von Patienten mit Demenz im Krankenhaus hin. Demenzpatienten benötigten sowohl in der ambulanten Praxis als auch in Krankenhäusern eine andere Ansprache und Begleitung als Patienten ohne Nebendiagnose Demenz, sagte Windhorst.

Gerade Krankenhausaufenthalte verschärfen laut aktuellen Studien die Symptome, da die Anpassung an die neue Situation nicht gelingt. Patienten mit Nebendiagnose Demenz können nicht verstehen, warum sie in einem fremden Bett bleiben sollen, warum ihnen fremde Menschen Spritzen geben und woher der Lärm kommen und die unbekannt Menschen. Zeit, solche Fragen zu klären, gibt es im Krankenhaus selten. In der Regel sind Mitarbeiter außerhalb gerontopsychiatrischer Stationen nicht auf die Bedürfnisse dementer Menschen ausgerichtet. Funktionale Abläufe sollen eine schnelle Entlassung gewährleisten, funktionale Abläufe setzen ein „Funktionieren“ des Patienten voraus. Doch der Demenzpatient funktioniert nicht nach DRG-Systematik, der Demenzpatient weiß Effizienz im Krankenhaus und in der Praxis nicht einzuordnen. Seine Ansprüche und Betreuungsbedürfnisse nach Ruhe und Geduld, nach menschlicher Nähe und Empathie widersprechen den wirtschaftlichen Zwängen, der Personalknappheit, dem Zeitmangel.

Dieses Missverhältnis bedeutet für das Medizinpersonal eine zusätzliche Belastung – und für die Patienten zusätzliche Risiken: Sie erleiden mehr potenziell vermeidbare Komplikationen als vergleichbare Patienten ohne Demenz. Wenn Demenzkranke ins Krankenhaus müssen, bleiben sie länger dort, werden danach häufiger in ein Pflegeheim verlegt und haben ein höheres Sterberisiko als Patienten ohne Demenz.

Zur schlechten Prognose trägt eine Reihe potenziell vermeidbarer Komplikationen bei, an denen demenzkranke Patienten vermehrt zu leiden haben. Die höchste Prävalenz und das höchste relative Risiko besteht laut Studien für Harnwegsinfektionen, Wundliegen, Pneumonie und Delir. Gut zehn Prozent aller Krankenhaus-episoden entfallen auf Patienten mit der Nebendiagnose Demenz. So kommt es

durch einen Krankenhausaufenthalt vielfach zu einem weiteren Selbstständigkeitsverlust, einer Verschlechterung des kognitiven Status und zu einem vermehrten Auftreten problematischer Verhaltensweisen.

## Neue Wege gehen

Die hohen Raten von vermeidbaren Komplikationen bei Demenzpatienten eröffnen andererseits Wege zur Intervention und Prävention, erklärte auf der Auftaktveranstaltung Dr. Klaus Wingefeld, Geschäftsführer des Instituts für Pflegewissenschaft an der Universität Bielefeld. Er spricht sich vor allem für ganzheitliche Konzepte in den Kliniken aus: Schulung des Personals sei ein guter Weg, aber zusätzlich müsse an Strukturen, Abläufen und Ausstattung der Häuser etwas getan werden. Als Beispiele benennt er Elemente, die zu einer demenzsensiblen Versorgung im Krankenhaus gehören: spezielle Versorgungsbereiche oder Demenzstationen,

eine Tagesbetreuung, eine individuelle Intensivbetreuung, die Beschäftigung von Pflegeexperten, die Qualifizierung der Mitarbeiter, bessere Informationen bei der Aufnahme, ein Aufnahme-Screening, die Einbeziehung von Angehörigen und Bezugspersonen, ein gutes Entlassmanagement, gemeinsame Handlungsorientierungen in der Klinik und Vernetzung. Wingefeld ist sicher: „Wenn wir uns um die Verbesserung der Rahmenbedingungen für dementiell erkrankte Patienten bemühen, werden auch andere Patienten, zum Beispiel Patienten mit schweren chronischen Krankheiten und Menschen mit Behinderungen, profitieren.“

„All jene Maßnahmen gehörten zum ganzheitlichen Konzept der demenzsensiblen Krankenhäuser, die in einem Netzwerk versuchten, ihre Erfahrungen zu bündeln“, sagte Jochen Brink, Präsident der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen. Viele dieser Maßnahmen seien durch Fortbildungen, Wissenstransfer, Kooperation zu Demenzservicezentren und die Einbindung des Ehrenamts kostenneutral zu gestalten. Doch Personalgestaltung und teure Umbauten kosteten nun einmal Geld und könnten nicht allein von den Krankenhausträgern erbracht werden. Ein stärkeres finanzielles Engagement von weiteren Kostenträgern sei unabdingbar.

## Veranstaltungen der Kammer

Neben ärztlichen Fortbildungsveranstaltungen werden zwischen Mai und September auch sechs Veranstaltungen für Praxisteams zum Thema „Medizinische Versorgung von Menschen mit Demenzerkrankungen“ in Düsseldorf, Köln, Krefeld, Oberhausen, Übach-Palenberg und Zülpich stattfinden. Nähere Informationen hierzu finden Sie auf der Homepage der Ärztekammer Nordrhein (*siehe Kasten*). Das Institut für Qualität im Gesundheitswesen Nordrhein befasst sich auf einer Veranstaltung „Der demente Patient – eine Herausforderung an die Therapiesicherheit und Patientenführung“ am 24. September 2014 vorrangig mit der Frage, wann und wie eine medikamentöse Behandlung sinnvoll ist. Am 5. Dezember 2014 werden beide Kammern auf einer Abschlussveranstaltung in Düsseldorf ihren Blick vor allem auf das richten, was über ein Aktionsjahr hinaus getan werden muss.

### Wichtige Adressen, Links und Materialien

- Auf der Homepage der Ärztekammer Nordrhein sind die Fortbildungen und Aktivitäten der Ärztekammer Nordrhein zum „Jahr der Demenz“ aufgelistet: <http://www.aekno.de/page.asp?pageID=9061>
- Die Landesinitiative Demenz-Service NRW hat eine Karte der Demenzservicezentren in NRW online gestellt: <http://www.demenz-service-nrw.de/>
- Einen Internet-Wegweiser für Menschen mit Demenz im Krankenhaus hat der Paritätische Wohlfahrtsverband erarbeitet: <http://www.blickwechseldemenz.de/content/e2615/e3878/>
- Das Institut für Qualität im Gesundheitswesen Nordrhein veranstaltete im Herbst 2013 ein Symposium zum Thema „Therapiemöglichkeiten bei Menschen mit Demenz“. Einen ausführlichen Artikel dazu finden Sie unter folgenden Pfad: <https://www.aekno.de/page.asp?pageID=10847&noredir=True>
- Die Ärztekammer Nordrhein hat eine Selbsthilfebroschüre herausgegeben, in der auch über 50 Adressen zu Demenz-Selbsthilfegruppen/Angehörigengruppen enthalten sind. Die Broschüre ist für Ärztinnen und Ärzte kostenfrei bestellbar unter [selbsthilfe@aekno.de](mailto:selbsthilfe@aekno.de)